

Es kann nur besser werden!

Über Trias e.V., Chancen niedriger
Finanzierung und Südamerika

Wie überleben Ideen in der Zeit knapper Kassen? Die Umschau interviewt in loser Folge engagierte Menschen aus der Gemeindepsychiatrie. Für diese Ausgabe sprach Christian Zechert mit Volker Schwarz, Geschäftsführer von Trias e. V. in Merzig, Saarland.

PSU: *Seit 16 Jahren bist du der Geschäftsführer von Trias e. V. Wie kam es zur Vereinsgründung? Was war bei Gründung der Auftrag von Trias e. V.?*

Volker Schwarz: Der Verein wurde bereits 1959 als Hilfsverein von Mitarbeitern des damaligen Landeskrankenhauses Merzig/Saarland gegründet. Es war ein vollständig ehrenamtlich tätiger Verein. Der Name steht für »Wohnen«, »Arbeit«, »Freizeit«. Das vorrangige Ziel war zunächst, Mittel zu beschaffen, Räume auszugestalten und das Freizeitangebot für schwierige Menschen zu verbessern, die noch in der Klinik lebten.

PSU: *Kannst du sagen, was das Besondere an »Trias e. V.« ist, worin unterscheidet sich der Verein von anderen Hilfsvereinen?*

Volker Schwarz: Es ist die Konsequenz, mit der wir unsere Prinzipien umsetzen. »Hilfe zur Selbsthilfe« wird bei uns sehr ernst genommen. Wir wollen keine Strukturen schaffen, die nicht notwendig sind, z. B. stationäre Plätze, wie auch immer diese bezeichnet werden. Diese Grundhaltung macht uns die Sicherung der Finanzen nicht leicht. Die zweite Besonderheit ist die Einbeziehung der Betreuten in die Verantwortung beim Verein. Wir schaffen einen Übergang von der Ebene als Betreuer zur Ebene als Mitarbeiter. Wesentlich ist, dass dieser Übergang auch wirklich funktioniert. So besteht mindestens ein Drittel unserer Teams aus Psychiatrie-Erfahrenen.



PSU: *Wie viele MitarbeiterInnen arbeiten insgesamt bei euch, wie viele Klienten werden betreut und welche Standardangebote habt ihr?*

Volker Schwarz: Wir haben 45 Mitglieder im Verein, das Betreute Wohnen umfasst 26 Plätze, heißt heute aber »Ambulante Hilfen für psychisch Kranke«. In die Tagesstätte für den Kreis Merzig kommen durchschnittlich 15 Besucher pro Tag und im Arbeitstrainingsbereich haben wir eine Sollzahl von 15 Plätzen. Zuständig sind neun Mitarbeiter mit insgesamt 5,5 Stellen. Wir decken heute also tatsächlich die Trias Wohnen, Freizeit, Arbeit ab, wobei noch als Besonderheit zu vermerken ist, dass alle Plätze des Arbeitstraining »draußen« in der »freien Wirtschaft« angesiedelt sind und nicht in einer WfbM oder einer speziellen Arbeitseinrichtung.

PSU: *Der »Gemeindepsychiatrische Verbund« (GPV) hat sich als Begriff gut durchgesetzt, wurde aber in der Praxis noch wenig umgesetzt. Ist der GPV in Merzig ein Thema?*

Volker Schwarz: Es gibt hier kein Projekt dazu. Aber es gibt die Hilfeplankonferenz, an der die beteiligten Träger teilnehmen. Allerdings existiert keine Verfahrensregelung, es handelt sich um eine ausschließlich freiwillige Übung. Diese auszubauen und zu entwickeln, das ist für mich der GPV. Leider sollen im Saarland der GPV und auch die Hilfeplankonferenz nicht durch das saarländische Sozialministerium gefördert werden. Die Hilfen und Entscheidungen sollen beim Land zentriert bleiben. Das ist keine Entwicklung im Sinne der Regionalisierung.

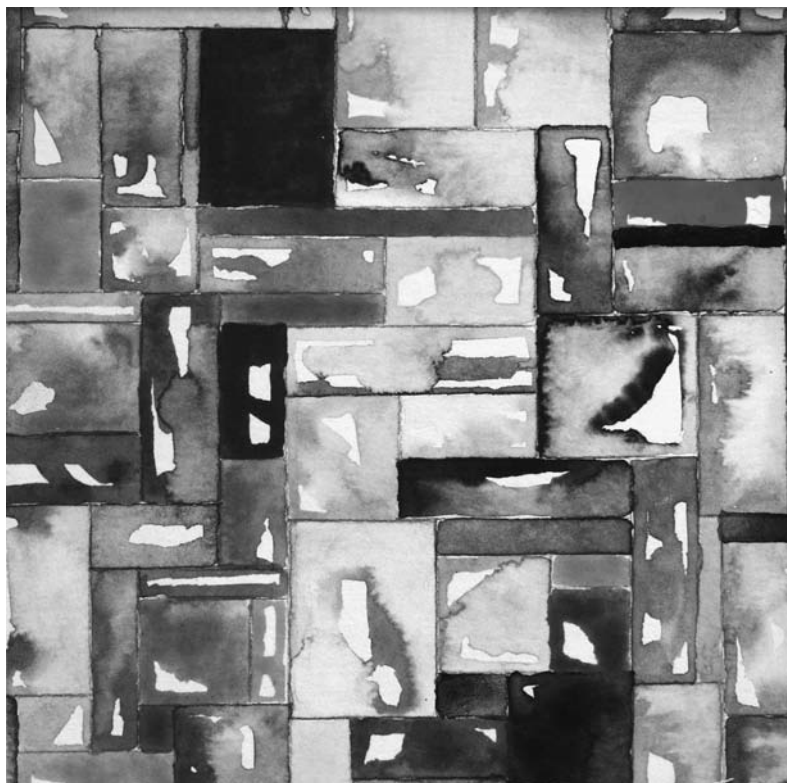
PSU: *Es gibt weitere Schlagworte wie Integrierte Versorgung, Persönliches Budget, IBRP, Soziotherapie, Psychiatrische Hauskrankenpflege, Medizinisches Versorgungszentren, Regionalbudgets etc. Welche ist aus deiner Sicht die wichtigste Entwicklung innerhalb der Gemeindepsychiatrie?*

Volker Schwarz: Die Entwicklung geht zunehmend von stationär zu ambulant, zumindest hier im Saarland. Dies ist durch das Ministerium politisch so gewollt. Wir wissen jedoch nicht, wie das für uns ausgeht. Ob es eine Zurücknahme der Regulierung, also eine Deregulierung bisheriger Strukturen gibt. Zweitens wissen wir als kleiner Träger nicht, ob wir zukünftig mit großen Trägern konkurrieren müssen. Diese werden jetzt gezwungen, ambulant tätig zu werden, haben aber mehr finanziellen Rückhalt als wir. Und wir wissen nicht, was auf dem ambulanten Markt passiert, wenn die Konkurrenz der privaten Anbieter kommt.

PSU: *Die finanzielle Situation ist bei*

vielen Trägern angespannt. Budgetierung, reduzierte Fallpauschalen sind nur einige Stichworte. Wie sieht dies bei euch im Saarland aus?

Volker Schwarz: Es mag überraschend klingen, aber bei Trias haben wir ein so niedriges Niveau, dass wir mit der Umsteuerung von Finanzierungsmitteln aus dem stationären in den ambulanten Bereich nur gewinnen können. So kritikwürdig die ambulanten Sätze auch sind – sie werden in Zukunft besser sein als das, was wir bisher hatten. Unsere Schlüsselzahlen



sind vermutlich die schlechtesten in ganz Deutschland und können kaum schlechter werden. Konkret: Der Betreuungsschlüssel wird sich von 1:15 auf 1:11 verringern.

PSU: *Ist diese niedrige Finanzierungsquote euch aufgezwungen worden oder Teil eures Konzeptes?*

Volker Schwarz: Sie ist sowohl Teil der Konzeption als uns aufgezwungen worden. Wir sind ein »Problembetrieb«, also ein Betrieb, der für Probleme zuständig ist, und wir gehen mit dem Gegebenen um – was es auch ist. Wir haben immer so gearbeitet. Wir könnten mit jedem Betreuungsschlüssel arbeiten, so schlecht er auch sein mag. Das ist Teil unserer Philosophie. Man kann immer etwas tun, unabhängig davon, ob man zu zweit, zu dritt oder zu zehnt ist. Was wir so jedoch nicht können, ist jeden Anspruch und jeden Auftrag erfüllen.

PSU: *Klaus Dörner würde euch lobend auf die Schulter klopfen.*

Volker Schwarz: Das hat er schon getan.

PSU: *Was fehlt der Gemeindepsychiatrie zur Weiterentwicklung am meisten?*

Volker Schwarz: Es wird im Laufe der Zeit leider nicht leichter, neuen Erkenntnissen eine Chance zu geben, wenn man schon lange in dem Bereich arbeitet. Deshalb denke ich, das, was uns am meisten fehlt, ist innovativer Nachwuchs mit neuen Ideen. Der Mangel ist auch durch unsere Struktur begründet, es gab bei uns in den letzten Jahren kaum Wechsel in der Mitarbeiterschaft. Egal, ob jung oder alt,

man hat wenige Chancen bei uns reinzukommen. Ich hab auch den Eindruck, dass dies auch bei den Fachverbänden so ist. Es gibt auch keine Protestgeneration mehr, die an den Strukturen rüttelt. Das spricht allerdings nicht gegen unsere Arbeit, sondern eher dafür, dass wir nicht aufgeben sollen.

PSU: *Unsere letzte Frage: Was außer deiner Arbeit macht dir sonst noch Spaß?*

Volker Schwarz: Am meisten Spaß machen mir Reisen, hauptsächlich nach Lateinamerika. Was mir in Südamerika auffällt ist: Was bedeutet Armut dort? Wie müssen die leben, die raus fallen? Wie sieht Verrücktheit aus? Sieht man »sie«, »die Verrückten«, in der Öffentlichkeit? Darauf achte ich auch dort.

PSU: *Wir wünschen dir noch viele Reisen nach Lateinamerika und danken für das Gespräch. ■■■*